

Josue von Beroldingen, ((Pilgerfahrt zu dem Heiligen Land

von Odo Lang OSB – Einsiedeln

Habent sua fata libelli – Bücher haben ihr je eigenes Schicksal.¹ Wie zutreffend dieser Satz ist, kann man in einer Bibliothek, die auf eine über tausendjährige Geschichte zurückblicken kann, immer wieder feststellen – und auch plötzlich und unerwartet von neuem ganz lebendig erfahren. Denn bisweilen begegnen einem Bücher, die in ganz besonderer Weise die Wahrheit dieses Satzes bezeugen.

Vor mir liegt nämlich ein kleiner Codex aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Der Inhalt ist eine Kopie des Berichtes, den *Josue von Beroldingen* aus Uri über seine Pilgerfahrt zum Heiligen Grab in Jerusalem im Jahr 1518 geschrieben hat.²

-
- 1) Terentius Maurus, *De syllabis* 1268 (Grammatici latini. VI. Scriptores artis metricae, ed. H. Keil, Leipzig 1874, 363).
 - 2) Cod. 1268 (1194) Beroldingen, Josue von. Pilgerfahrt zu dem Heiligen Lande. – Papierhandschrift, 380 Seiten, 150 x 100 mm. Geschrieben von Lorenz von Beroldingen zw. 1578–1598. – Unpaginiert (moderne Bleistiftpaginierung 1–380), S. 1–20 leer, S. 21–310 Text (wobei die untere Hälfte der Seiten 189 und 190 und die Seiten 191, 193, 194 und 197 für nicht ausgeführte Zeichnungen leergehalten wurden), S. 311–380 leer. Lagen: Quaternionen, IV (das 1. Bl. als Spiegelblatt auf den VD geklebt), 22 IV, IV (das letzte Blatt als Spiegelblatt auf den RD geklebt). Wortreklamanten regelmässig je unten rechts auf jeder Seite. Wasserzeichen: Baselstab mit Turm und den Initialen HVD (Briquet, Charles M. *Les filigranes. Dictionnaire Historique des Marques du Papier*, Nachdr. der Ausgabe Leipzig 1923, Hildesheim 1977, I, 1298), Wasserzeichen des Hans-Ulrich Dhurnyssen (= Thurneyssen [Turm]), Basel 1578ff. Schriftraum 115/130 x 70/80 mm. Einrichtung durch 2 seitliche Bleistiftlinien a/b, auf S. 21–37 innen zwei Linien a/bc bzw. de/f. Einspaltig zu 15–30 Zeilen von 1 Hand in deutscher Kurrentschrift mit brauner bis schwarzer Tinte geschrieben. Titelblatt in Rot, am Kopf des Titels Schmuckornament in Blau und Rot. 66 Kapitelüberschriften in schwarzer Tinte, Kapitelbezeichnung in Rot, schwarze kleine Initialen als Anfangsbuchstaben. S. 23 für das 1. Kapitel grosse Schmuckinitialen J(n Namen) in Blau über 9 Textzeilen.
Besitzervermerk: VD Spiegelblatt alte Einsiedler Signatur mit Rötel VII.21. S. 21 Einsiedler Bibliotheksvermerk des 17. Jhs. 8 Num. 20. B. V. *Einsid.* VD-Spiegelblatt über herausgelöstem Ex Libris (Stich) goldgeprägtes Lederexlibris *Ex Biblioth. F. Uvae MCMV.* S. 1 Besitzereintrag: *Voyage à Jérusalem. Relation composé par C. Josué Berlinger d'Uri et écrite de sa main en 1518 – a appartenir à la Bib. d'Einsidlen. Ex libris Fred. Raisin, advocati Genevensis.* 1908.

HANC /
 peregrinationem Hierosolymitanam /
 de se ipso dictavit ac perscripsit sua ma- /
 nu, V. C. Josue Berlingerus Vriensis /
 Heluetius parens meus. Anno /
 Christi 1518.

Dise Pilgerfart Zu dem Heiligen /
 Lande, hat selbst gestelt, vnd von eig- /
 ner Hand geschriben Herr Josue von Berlin- /
 gen von Vhrÿ min Vatter. Jm Jar. 1518.

1. Die Geschichte der Handschrift

Wie aus dem Titel hervorgeht, wurde der Codex von einem der Söhne des Verfassers, von *Lorenz von Beroldingen* (n. 1535–1598)³ geschrieben. Das muss zwischen den Jahren 1578–1598 geschehen sein. Denn im Papier, das er benützte, findet sich das Wasserzeichen des Basler Papiermachers Hans-Ulrich Dhurnyssen (Thurneyssen, Thurnisen), der seit 1578 dieses Wasserzeichen benützte.⁴ Der Schreiber, *Lorenz von Beroldingen*, starb 1598.

Und hier stellt sich uns schon die erste Frage. Wie kam diese Handschrift nach Einsiedeln und in die Bibliothek? Dass sie im 17. Jahrhundert in der Handschriftenabteilung der Bibliothek war, ergibt sich aus der alten Einsiedler Signatur (mit Röteln): VII. 21. auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels und dem Einsiedler Besitzvermerk auf Seite 21: 8 Num. 20. B. V. *Einsid.*

Die Beantwortung dieser Frage lässt drei Möglichkeiten zu. 1. Die Handschrift gehörte zur Bibliothek des *Sebastian von Beroldingen* (1550–1603)⁵, eines

Einband: 16. Jh. Pergament auf Karton. 155 x 105 mm. Fragment aus einem Missale des 15. Jhs., Donnerstag der Osteroktav. RD Epistel Apg 8,26–40 (sichtbar 8,18b–40), Graduale *Haec dies. V. Benedictus qui uenit in nomine domini. Alleluia. V. In die resurrectionis.* VD Evangelium Joh 20,11–18 (sichtbar 20,12b–17a). Handschriftlicher Rückentitel: *Pilgerfahrt zum heiligen Lande in Manuskript L.* und montiertem Papierschild auf Rückenfuss mit der Standortnummer 226. Vier Leder-Schliessenbänder (rest. 2002).

- 3) Zu Lorenz von Beroldingen: Leu H. J., Allgemeines, Helvetisches, Eydenössisches, Oder Schweitzerisches Lexicon III, Zürich 1749, 286 f.; Leu-Holzhalb, Supplement zu dem allgemeinen, helvetisch-eidgenössischen, oder schweizerischen Lexicon I, Zürich 1786, 232; Liebenau Th. v., Die Familie Beroldingen (Wiener Heraldische Zeitschrift „Der Adler“, 1893, 1–48); Muheim G., Die Tagsatzungs-Gesandten von Uri. II. Abt. Die umerischen Gesandten von 1517–1600 (Historisches Neujahrsblatt Uri 16, 1910, 45, 168f.).
- 4) Briquet Ch.M., Les filigranes. Dictionnaire Historique des Marques du Papier, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1923, Hildesheim 1977, I, 1298.
- 5) Zu Sebastian von Beroldingen: Leu, Lexicon (wie Anm. 3) III, 286; Leu-Holzhalb, Supplement (wie Anm. 3) I, 231 f.; Schneller J., Josue und Sebastian von Beroldin-

anderen Sohnes des Verfassers *Josue von Beroldingen*, die vermutlich im Verlauf des 17. Jahrhunderts nach Einsiedeln und in seine Bibliothek kam. Nach einer Zusammenstellung von *P. Gabriel Meier*⁶ besitzt nämlich die Stiftsbibliothek noch jetzt eine Anzahl von ca. 60 Büchern, die den Besitzvermerk *Sebastians von Beroldingen* tragen; meistens nennt er sich *Sebastiani Berlingeri Vriensis*. Mit einer Ausnahme handelt es sich um lateinische Werke. Die deutschsprachigen Werke, die *Beroldingen* ohne Zweifel auch besass, sind nicht in die Bibliothek von Einsiedeln gelangt, sondern vermutlich bei seinen Erben geblieben. Auch wenn wir über den Studiengang *Sebastians von Beroldingen* nichts Näheres wissen, nur, dass er wie sein Vater in Mailand studierte, muss man aufgrund der Titel seiner Bücherei annehmen, dass er eine gute humanistische Bildung genossen hat. Doch war er nicht nur – oder sogar nicht in erster Linie – ein humanistischer Gelehrter, sondern wie sein Vater Politiker und Kriegsmann.

Nach *G. Meier* kamen die Bücher nach 1604 hierher, vermutlich nicht einmal als geschlossene Sammlung, sondern nur nach und nach: „Andere der oben genannten Bücher scheinen erst später (nach 1607) und zwar auf dem Umwege über Bellenz oder Sankt Gerold der Einsiedlischen Bibliothek einverleibt worden zu sein.“⁷

Ob allerdings unsere Handschrift zu dieser Bibliothek gehörte, bleibt wohl eine offene Frage; denn es fehlt darin der sonst charakteristische Besitzvermerk mit dem Namenszug des *Sebastian von Beroldingen*.

2. Eine andere Möglichkeit sehe ich in den Beziehungen Einsiedelns zur Familie derer *von Beroldingen*. Dabei ist zunächst an den Einsiedler Konventualen und Dekan *P. Joachim von Beroldingen* (†1620) zu denken, einen Neffen des genannten *Sebastian von Beroldingen*, Sohn des *Johann Peregrin von Beroldingen*, *Sebastians* jüngerem Bruder.⁸ Allerdings fehlen in der Handschrift Hinweise darauf, dass das Büchlein je in seinem Besitz gewesen wäre.

3. Es bleibt schliesslich noch eine dritte Möglichkeit, dass nämlich das Büchlein dem Einsiedler Abt *Augustin I. Hofmann* (1600–1629) geschenkt wurde, der nachweislich besondere Beziehungen zu den *von Beroldingen* hatte; so

gen. Ein biographischer Versuch (GFd 21, 1860, 1–23, bes. 14–17); Liebenau, Die Familie Beroldingen (wie Anm. 3) bes. 9–12; drs., La famiglia Beroldingen (Bollettino storico della Svizzera italiana 12, 1890, 188–196); Muheim G., Die Tagsatzungsgesandten von Uri (wie Anm. 3) 170–177; HBL 2, 1924, 195f.

6) Meier G., Sebastian von Beroldingens Bibliothek nebst einem Anhang über die Bücher-Zensur im Lande Uri (Historisches Neujahrsblatt Uri 10, 1904, 1–12).

7) Meier G. (wie Anm. 6) 8.

8) Zu *P. Joachim von Beroldingen*: Gisler J., Die Urner'schen Konventualen im Stifte Maria Einsiedeln (Historisches Neujahrsblatt Uri 13, 1907, 37–40); Henggeler R., Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln (MBH 3, 1933, 283 f. [Nr. 52]).

ist z. B. das Wappen des Abtes *Augustin* am Altar der Beroldingischen Hauskapelle auf dem Seelisberg angebracht.⁹

Eine eindeutige Antwort auf die Frage, wie die Handschrift ursprünglich nach Einsiedeln kam, ist folglich bisher nicht möglich. Tatsächlich jedoch befand sich der Codex im 17. Jahrhundert hier – wie die Signatur und der Besitzvermerk zeigen – unter den Handschriften der Stiftsbibliothek.

Das führt sogleich zu einer weiteren Frage: Wie kommt es, dass diese Handschrift erst im vergangenen Oktober (wieder) in den Besitz der Stiftsbibliothek gelangte? Wie und wann verschwand sie aus der Einsiedler Bibliothek und wo war sie in der Zwischenzeit? Auch auf diese Fragen lässt sich bis jetzt keine befriedigende Antwort erbringen. Der Verbleib der Handschrift zwischen dem 17. – oder wohl besser: zwischen dem Ende des 18. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts bleibt ins Dunkel gehüllt, in das wohl kaum mehr aufklärendes Licht gebracht werden kann. Sie bleibt ein Rätsel, über das man nur Mutmassungen anstellen kann. So vermute ich, dass das Verschwinden der Handschrift aus Einsiedeln mit dem Einfall der Franzosen und der Plünderung der Bibliothek 1798 zusammenhängt.

Wie es damals zugeht, berichtete der Zürcher Stadtarchivar *Eugen Hermann* vor der Antiquarischen Gesellschaft zu Zürich am 8. Januar 1932. In einem Zeitungsbericht darüber heisst es: „Die Bibliothek wurde in grösster Weise ausgeräumt, vieles leichtsinnig vernichtet, anderes in alle Winde zerstreut. Ein Erlaß der provisorischen Regierung, es dürfe nichts fortgeschafft werden, nützte nichts; Obergeneral Schauenburg beteiligte sich selbst in grossem Stil an der Ausraubung.“¹⁰ Ganz ähnlich lautet der Bericht über die Ereignisse jenes Jahres in den Notizen „Zur Geschichte der Bibliothek des Stiftes Einsiedeln“ von *P. Gall Morel*: Die Bibliothek „wurde geöffnet und blieb, wie mir ein Augenzeuge erzählte, etwa 3 Tage offen, während denen Manches weggeschleppt wurde.“¹¹ Sodann gibt es eine Bemerkung, die wenigstens einen Hinweis in unserer Frage geben kann. *G. Haenel* bemerkt in seinem *Catalogus* zu den Einsiedler Handschriften: „Cum Franco-Galli irruptionem a. 1799 in Helvetiam facerent, monasterii codices Tigurum translati sunt; multi eorum hac turba interierunt alii vero *Parisios* migrarunt.“¹²

Auch wenn *P. Gall Morel* dazu bemerkt, dass er von letzteren sonst keine Spur habe,¹³ legt sich der Schluss nahe, dass unsere Beroldinginger-Handschrift – aus welchen Interessen auch immer – nach Frankreich gelangte. Dafür spricht auch die Beobachtung, dass der Rückweg in die Schweiz über die West-

-
- 9) Meier G. (wie Anm. 6) 8; *Kunstdenkmäler des Kantons Uri II* (KDS 78, 1986, 415 [Abb.], 416).
- 10) L. v. M., Zürich und der Einsiedler Bibliotheksstreit von 1798 (NZZ 1923, Nr. 78 vom 15. I. 1932, Bl. 2).
- 11) Morel G., *Zur Geschichte der Bibliothek des Stiftes Einsiedeln* (Manuskript GM 18) 123.
- 12) Haenel G., *Catalogi librorum manuscriptorum, qui in Bibliothecis Galliae, Helvetiae, Belgii, Britanniae M., Hispaniae, Lusitaniae asservantur*, Leipzig 1830, col. 660.
- 13) Morel G., *Zur Geschichte* (wie Anm. 11) 141.

schweiz erfolgte. Doch zunächst verliert sich die Spur für gut hundert Jahre. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts taucht die Handschrift wieder auf, als sie durch Kauf in Genfer Privatbesitz gelangte. Damals erwarb sie der Genfer Advokat, Grossrat und Ständerat, Bibliophile und Sammler *Frédéric Raisin* (1851–1923).¹⁴ Er brachte auf dem Spiegelblatt des Vorderdeckels sein goldgeprägtes Lederexlibris an¹⁵ – wobei er zuvor ein älteres Ex Libris (es muss ein kleiner Kupferstich gewesen sein, wie spärliche Reste zeigen) herauslöste, das über einen früheren Besitzer Auskunft geben könnte. Auf Seite 1 schrieb er sodann den für uns wichtigen Eintrag: *Voyage à Jérusalem. Relation composé par C. Josué Berlinger d'Uri et écrite par sa main en 1518 – a appartenir à la Bib. d'Einsiedlen. Ex libris Fred. Raisin, advocati Genevensis, 1908.*

Im vergangenen Sommer kaufte ein Basler Antiquariat *Beroldingens* Pilgerreise nach Jerusalem „aus Privatbesitz“ – Genaueres über die Provenienz wurde aus Gründen der Diskretion nicht mitgeteilt – und bot den Codex auf Grund des eindeutigen Besitzvermerkes umgehend dem Kloster Einsiedeln zum Kauf an. Und so fand durch glückliche Umstände ein verlorenes Schächtchen am 2. Oktober 2002 wieder zu seiner Herde zurück.

2. Josue von Beroldingen¹⁶

Wer ist nun der Verfasser dieses bisher unveröffentlichten Pilgerberichtes in das Heilige Land und zum Heiligen Grab in Jerusalem? Bis ich vom Vorhandensein der Handschrift hörte und sie dann in Händen hielt, wusste ich selbst nichts von ihm, ja ich kannte nicht einmal seinen Namen. Dabei muss *Josue von Beroldingen* zu den bedeutendsten, ja hervorragendsten Eidgenossen seiner Zeit gerechnet werden!

Josue von Beroldingen wurde am 2. September 1495 geboren.¹⁷ Er war der Sohn des *Andreas von Beroldingen*, der „guldene Ritter“ (eques auratus)¹⁸ ge-

14) Zu *Frédéric Raisin*: HBL 5, 1929, 523.

15) *Ex Biblioth. F. Uvae. MCMV.*

16) Zu *Josue von Beroldingen*: Leu, *Lexicon* (wie Anm. 3) III, 285–290, bes. 286; Schneller J., *Josue und Sebastian von Beroldingen. Ein biographischer Versuch* (GFd 21, 1866, 41–56); Liebenau, *Die Familie von Beroldingen* (wie Anm. 3) 1–48 mit Stammtafeln; vgl. drs., *La famiglia Beroldingen* (*Bollettino storico della Svizzera italiana* 12, 1890, 161–166); Wymann E., *Die Bibliothek der Kaplanei Beroldingen zu Altdorf* (ZSKG 1, 1907, 56–59); Muheim G. *Die Tagsatzungs-Gesandten von Uri* (wie Anm. 3) 1–199, bes. 41–47; vgl. Gisler K., *Pilgerfahrt des Landammanns und Ritters Peter Gisler von Bürglen ins Heilige Land im Jahre 1583* (*Historisches Neujahrsblatt Uri* 24, 1918, 41–56); HBL 2, 1924, 195.

17) Dieses Geburtsdatum ergibt sich aus seinem Reisebericht: *Vnd darnach ... giengen wir aber für den Tempel des Heiligen Graabs, darin wir auch des abends zum dritten mal gelassen wurden, was Donnstag vnd der ander tag Septembris, vff welchen tag ich auch eben 23. jar alt was*: *Peregrinatio*, 213.

18) *Andreas von Beroldingen*, Krieger und Staatsmann in Uri, der der Familie *Beroldingen* das Adelsprädikat zulegte; er tat sich insbesondere in den ennetbirgischen

nannt, und der *Barbara Zurenseller*. Seine Studien absolvierte er in Mailand. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit *Ursula von Hohenlandenber*g, durch deren Familie er vielleicht weitläufig mit dem Hause der *de Medici* verwandt war und enge Beziehungen zum Herzogtum Mailand hatte.¹⁹ Dieser Ehe entsprossen 8 Kinder, 4 Söhne und 4 Töchter. In zweiter Ehe war er mit *Anna Katharina von Heidegg* verheiratet, mit der er drei Söhne hatte.

Als zwanzigjähriger nahm er 1515 an der Schlacht von Marignano teil, wo er der Hilfe des *Erni Zingg* sein Leben verdankte.²⁰ Vermutlich zum Dank für diese Errettung machte er 1518 die besagte Pilgerreise ins Heilige Land und nach Jerusalem, wo er an seinem 23. Geburtstag in der Grabeskirche zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagen wurde.

Wohl schon in dieser Zeit, vermutlich aber seit dem Studienaufenthalt in Mailand, war er ein entschiedener Parteigänger des Kardinals *Matthäus Schiner* von Sitten, der ihn für die kaiserlich-spanische, d.h. antifranzösische Partei gewann, was seiner ganzen Familie, vor allem jedoch seiner eigenen Einstellung eine scharf ausgeprägte, religiös-politische Richtung gab. Nach seiner Heimkehr von der Pilgerreise nach Jerusalem widmete er sich ganz der politischen Laufbahn in seiner Heimat, dem Lande Uri. Schon 1519 begab er sich in den Tessin zu einer geheimen Besprechung an den „Montekennel“ (Monte Ceneri), wo der Plan eröffnet wurde, in Verbindung mit dem Kardinal *Matthäus Schiner* das Herzogtum Mailand den Franzosen zu entreissen und es *Francesco Sforza*, dem Herzog von Bari, zu überantworten. Es muss sich bei dieser Besprechung um eine regelrechte Verschwörung gehandelt haben. Jedenfalls musste *Beroldingen* seine Haltung 1520 vor der Landsgemeinde von Uri und ebenso vor der eidgenössischen Tagsatzung in Baden rechtfertigen.²¹ Das Volk von Uri wählte *Beroldingen* trotzdem – und obwohl er kaum 25-jährig war – zum Landammann. Diese Würde versah er mit geringen Unterbrechungen, in denen er als Landesstatthalter waltete, bis zu seinem Lebensende. So wurde er in der verhängnisvollen Zeit der Glaubensspaltung und der

Kämpfen hervor (Einnahme von Intragna und Bellenz) und nahm wiederholt an den Verhandlungen mit Mailand teil und sicherte so Uri Livinen und die Grafschaft Bellenz: Muheim G. Die Tagsatzungs-Gesandten von Uri. I. Abt. Bis 1516 (Historisches Neujahrsblatt Uri 15, 1909, 48 f.); HBLS 2, 1924, 195.

- 19) Vgl. das Schreiben von Kardinal Borromäus vom 8. Februar 1560 an Josue von Beroldingen: „... Und da sich allem diesem nach die Anverwandtschaft, in der Ihre Heiligkeit mit Ihnen stehen, dazu gesellet“: (Liebenau Th. von. Der hl. Carl Borromäus und die Schweizer, Luzern 1884, 23 f.) oder das Schreiben des Cardinals Medici vom 24. Juni 1555, worin dieser Beroldingen seinen Vetter nennt: Liebenau, Die Familie Beroldingen (wie Anm. 3), 7.
- 20) Landleutenbuch von Uri vom Jahre 1520: Liebenau, Die Familie Beroldingen (wie Anm. 3) 7.
- 21) Vgl. Büchi A. Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Ein Beitrag zur allgemeinen und schweizerischen Geschichte von der Wende des XV.–XVI. Jahrhunderts, II. Teil (1515–1522) (Collectanea Friburgensia, N.F. 23, Freiburg 1937, 216 f.).

kirchlichen Unruhen in der Schweiz zum unentwegten und unerschütterlichen Mahner, der beredt und mutig für die Reinerhaltung des ererbten Glaubens eintrat. In der Stellung als Landammann bzw. als Landesstatthalter war er zwischen 1522–1563 auch häufig ernerischer Gesandter an den eidgenössischen Tagsatzungen.²² Seine verwandtschaftlichen Beziehungen und seine politische Einstellung machten jedoch den Urner, vor allem nach dem Ausbruch der Glaubensspaltung, bei den Bernern so verhasst, dass der Rat von Bern am 15. Juni 1527 erklärte, seine Gesandten dürften an den Tagsatzungen nicht mehr neben *Beroldingen* (*Bärendinger*) sitzen, bis sich dieser über seine Stellung in den mailändischen Angelegenheiten gerechtfertigt habe.²³

Im Jahr 1521 baute *Josue von Beroldingen* das Schlösschen Beroldingen auf Seelisberg, dem er 1545 eine Kapelle hinzufügte. 1523 kaufte er von seinem Schwager *Ulrich von Schländersberg* die Gerichte von Malans und Jenins, die er bis 1533 innehatte. 1533 erwarb er die Herrschaft Steinegg im Thurgau, vermutlich, um den Katholizismus in einer besonders gefährdeten Gegend zu erhalten; das ist zwar nicht erwiesen, aber von seiner ganzen Einstellung her doch sehr wahrscheinlich. Im Jahr 1549 unternahm *Beroldingen* dann eine zweite Pilgerfahrt ins Heilige Land;²⁴ kurz nach seiner Rückkehr setzte er sein Testament auf. 1561 stiftete er noch eine Jahrzeit in Altdorf.

1531 focht *Josue von Beroldingen* in der Schlacht bei Kappel mit und unterzeichnete danach den Frieden mit Zürich zu Dänikon. Er vertrat auch des öfters sein Land Uri und die Eidgenossenschaft als Gesandter, auch hier bestrebt, vor allem die Interessen der Katholiken zu wahren. Das zeigte sich besonders 1540 bei der Gesandtschaft nach Rottweil zusammen mit *Dietrich in der Halden* namens der eidgenössischen Orte. Als er im März 1542, vom Papst zum Obersten bestellt, den Feldzug gegen Frankreich mitmachen wollte, erhob allerdings die Tagsatzung auf Betreiben Frankreichs Einspruch. Wiederum sass *Beroldingen* 1550 im eidgenössischen Schiedsgericht, welches den Streit zwischen Zürich und Schwyz über die Gültigkeit des vom Johanniterorden mit dem Rathe von Zürich abgeschlossenen Verkaufs der Komthurei zu beurtheilen hatte. Wie in Rottweil suchte er auch in den ennetbirgischen

22) Muheim G. Die Tagsatzungs-Gesandten von Uri (wie Anm. 3) 1–98, bes. 41–47.

23) 1527, 15. Juni, Bern. Instruction für Wilhelm von Dießbach und Anton Bütschelbach, Gesandte zu dem nächsten Tag in Lucern. „Und als (uf) nächster tagleistung zuo Lucern, ouch vor, anzug beschechen etlicher pratiken, so dann die von Uri, Schwyz und Nid dem Wald mit den Meiländern haben sollen, ist hierüber miner herren befehl wie vor, und besonders daß der amman Bärendinger, so der fürnemst sin soll, rechtlich erfordert wird und zuo recht gehalten, doch daß sölichs nit fürbracht werde anfangs tags, wo er jetz ein pot wäre; sonders wann des Künigs sachen verhandlet, demnach solichs anzogen werden und gänzlich erläutern, min herren wellind ir botten by bemeldtem Bärendinger zuo tagen nit sitzen lassen, bis er sich des handels entslache etc.“: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1521 bis 1528, bearb. von J. Strickler (Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Bd. 1, Abt. 1a, Brugg 1873, 1110).

24) Vgl. Röhricht R., Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Gotha 1889, 237.

Vogteien als Urner Landammann das Eindringen der evangelischen Konfession zu verhindern. 1554 hielt er strikt auf die Vollziehung der von der Tagsatzung gegen die evangelischen Locarner erlassenen Beschlüsse und berief sich bei der Interpretation des Artikels 2 des Landfriedens von 1531 darauf, dass er beim Abschluss desselben mitgewirkt habe und deshalb dessen Sinn genau kenne.²⁵

So ist es nicht verwunderlich, dass *Josue von Beroldingen* auch von verschiedenen Seiten mit Ehren bedacht wurde. Eine erste Ehrung war sicher die, dass er am 2. September 1518 in Jerusalem zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagen wurde. Zur Belohnung für seine treu kaiserliche Einstellung verlieh ihm am 12. Mai 1521 Kaiser *Karl V.* in Worms den Adels- und Wappenbrief und erhob ihn so in den erblichen Adel. 1542 wurde er vom Papst zum Obersten ernannt, nominell päpstlicher Gardehauptmann in Bologna; er liess aber den Dienst durch seinen Verwandten *Azaria Büntiner* besorgen. Als *Beroldingen* sich im Januar 1556 mit den Gesandten der katholischen Orte in Rom befand, wo er Papst *Paul IV.* zur Thronbesteigung Glück zu wünschen hatte, wurde er besonders ausgezeichnet. Der Redner brachte *Beroldingens* Teilnahme an der Schlacht bei Kappel in Erinnerung. Am Palmsonntag trug *Beroldingen* in feierlicher Prozession vor dem Papst eine Palme und empfing Tags darauf vom Papst den Ritterschlag. Im Februar 1560 bestätigte der Papst *Beroldingen* als Hauptmann. Kardinal *Karl Borromäus* vereinigte im Juni 1560 mit der Hauptmannschaft von Bologna noch jene von Ravenna.

Reich an Ehren starb *Josue von Beroldingen* am 13. März 1563 im Alter von 68½ Jahren, als Stammvater eines Geschlechts, das treu der von ihm eingeschlagenen Richtung folgte.

3. Die Pilgerreise ins Heilige Land

Die Pilgerreise des *Josue von Beroldingen* und seines Reisegefährten *Hans Zwyssig* fand 1518 statt, also ein Jahr vor der – durch vier handschriftliche Parallelberichte und einen gedruckten Reisebericht²⁶ sehr gut dokumentierten

-
- 25) Vgl. Meyer F., Die evangelische Gemeinde in Locarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weiteren Schicksale. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz im sechszehnten Jahrhundert. Nach bisher meist unbenutzten handschriftlichen Quellen. 2 Bde. Zürich 1836, I 341–368, bes. 348.
- 26) Tschudi, Ludwig. Reyß vnd Bilgerfahrt zum Heyligen Grab. Deß Edlen vnd Gestrengen Herren Ludwigen Tschudis von Glarus, Herren zu Greplong etc. Ritters. In welcher nit allein die fürnembsten Stätt vnnd örther deß Heyligen Landts *Palestinæ*, vnd der gantzen gegne daselbst herumben, sonder auch ausserhalb deren vil andere denckwürdige Stätt, Inseln, Oerther, vnd derer Inwohner, mancherley Sitten, Art vnnd gebräuch etc. Neben deme auch, was gedachtem Herren sampt seiner gesellschaft auff dieser Reyß zu Wasser vnd Landt begegnet vnnd widerfahren: Gantz trewlich vnnd außführlich, sampt einem fleissigen Register, vermeldet vnnd beschriben werden. Getruckt in deß Fürstlichen Gottshaus S. Gallen Reychshoff

– Pilgerfahrt durch eine Gruppe von achtzehn [Inner-] Schweizern. Im Gegensatz dazu scheint der Nachwelt bisher praktisch gänzlich unbekannt geblieben zu sein, dass auch *Josue von Beroldingen* handschriftliche Aufzeichnungen seiner Pilgerreise hinterlassen hat, da in der einschlägigen Literatur keine entsprechende Erwähnung zu finden ist.²⁷ Der vorliegende Pilgerbericht in der Einsiedler Handschrift ist übrigens eine Kopie, geschrieben von *Lorenz von Beroldingen*. Das Originalmanuskript *Josue von Beroldingens* selbst ist unbekannt und muss wohl als verschollen angesehen werden.

Das schön geschriebene und sehr saubere Manuskript gehört deshalb zu den sehr wenigen, komplett erhaltenen frühen Schweizer Reiseberichten ins Heilige Land – für welche die Pilger übrigens seit dem 15. Jahrhundert eine kirchliche Reiseerlaubnis, ausgestellt durch den Papst selbst oder einen von ihm bevollmächtigten Prälaten oder apostolischen Legaten, benötigten, wobei sich in unserem Fall nahelegt, dass *Beroldingen* diese Erlaubnis von seinem Gönner, dem Kardinal *Matthäus Schiner* erhielt.²⁸

Über Pilgerreisen nach dem Heiligen Land gibt es viele handschriftliche oder gedruckte Berichte. Sie zeigen, dass der Besuch der heiligen Stätten in Jerusalem und in Palästina (z. B. Reise an den Jordan) fast ausnahmslos einem bestimmten Schema folgten, der Ablauf war festgelegt. Man kann sich deshalb nach der Bedeutung des Pilgerberichtes des *Josue von Beroldingen* fragen. Auch er folgt in der Schilderung der Pilgerfahrt dem herkömmlichen Schema. Andererseits aber enthält der Bericht auch – tagebuchartig – sehr persönliche Notizen und Beobachtungen, die einerseits von der guten Bildung des Urner Pilgers Zeugnis geben, andererseits aber auch von seiner genauen Beobachtungs-

Rorschach am Bodensee, bey Bartholome Schnell, im Jahr, 1606. – Vgl. dazu: Eine Schweizer-Pilgerfahrt zum Heiligen Grabe im Jahre 1519. Frei verarb. und hrsg. von Carl Ludwig von Haller. Ingenbohl 1886; Esch A. Vier Schweizer Parallelberichte von einer Jerusalem-Fahrt im Jahre 1519 (Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Ulrich Im Hof, hrsg. von N. Bernard und Q. Reichen, Historisches Institut der Universität Bern, Bern 1982, 138–184); vgl. auch: Hippler Chr. Die Reise nach Jerusalem. Untersuchungen zu den Quellen, zum Inhalt und zur literarischen Struktur der Pilgerberichte des Spätmittelalters (EHS.DS 968, Frankfurt 1987).

27) Vgl. Röhrich R., *Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande*. Gotha 1889: In dieser Ausgabe ist *Beroldingens* Pilgerreise von 1518 nicht einmal erwähnt; zu 1549 jedoch heisst es: „1549 reiste Josua von Beroldingen, der übrigens schon 1521 in seinem Siegel das Jerusalemkreuz führte (Missiv im Archiv zu Luzern) zum zweiten male nach dem heiligen Lande“ (ebd. 237); auch Röhrich R., *Bibliotheca geographica Palaestinae. Chronologisches Verzeichnis der von 333 bis 1878 verfassten Literatur über das Heilige Land mit dem Versuch einer Kartographie*, Berlin 1890, Neuausgabe Jerusalem 1963, erwähnt weder die eine noch die andere Pilgerreise; ebenso wenig findet sich ein Hinweis bei Tobler T., *Bibliographia Geographica Palaestinae. Kritische Uebersicht gedruckter und ungedruckter Beschreibungen der Reisen ins Heilige Land*. Leipzig 1867.

28) *Vnd zu Zürich gab mir min gnädiger Herr Cardinal, drij fürdernus Brieff gen Venedig: Pilgerbericht*, 24.

gabe. Das alles macht diesen Bericht doch zu einem ausserordentlich interessanten, religiösen und zugleich kulturgeschichtlichen Dokument.

Man darf bei der Beurteilung und Bewertung auch nicht vergessen, dass den Pilgern in jener Zeit bereits hinreichend gedruckte Literatur (Reisebeschreibungen, Pilgerbüchlein) zur Verfügung stand, die alle nötigen Informationen, genaue Beschreibungen usw. enthielt, die dann zu einem guten Teil in die verschiedenen Berichte übernommen wurden.²⁹ Im folgenden will ich einzelne Passagen des Pilgerberichts *Josue von Beroldingens* in moderner Übersetzung wiedergeben.

Die Pilgerreise beginnt mit einer Wallfahrt nach Einsiedeln – um Glück und Segen für die Reise – und schliesst wiederum mit einer Dankwallfahrt nach Einsiedeln.

(S. 23) „Erstes Kapitel.

Im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und zum Lob der reinen und keuschen Jungfrau Maria, der himmlischen Königin und Muttergottes, und des Himmelsfürsten und Apostels Sankt Thomas, und des ganzen himmlischen Heeres, bin ich, Josue von Beroldingen von Uri, ausgeritten mit Willen und Absicht, über das Meer zu fahren und das Heilige Land samt der lobwürdigen (S. 24) und heiligen Stadt Jerusalem und andere heilige Stätten daselbst zu besuchen, wo unser Seligmacher Jesus Christus unser Heil und unsere Erlösung gewirkt hat.

Im Jahr nach seiner Geburt 1518, am 8. April, einem Donnerstag, fuhren wir zuerst über den See nach Brunnen und ritten nach Zürich in der Absicht, zur heiligen Mutter Anna nach Oberstammheim³⁰ zu reiten, was auch geschah. Von Zürich schickt mir mein Gnädiger Herr Kardinal (S. 25) von Sitten³¹ einen seiner Diener namens Andreas Kretz, mit uns zu reiten. Desgleichen reitet mit uns der Sohn unseres alten Kirchherrn in Uri, damals Chorherr in Zürich. So kamen wir zur hl. Anna. Nachdem ich verrichtet hatte, wozu ich dahin geritten war, ritten wir anderntags wieder nach Zürich. In Zürich gab mir mein Gnädiger Herr Kardinal drei Empfehlungsbriefe mit nach Venedig, den einen an Herrn Michael De Ponte, den andern an Leonhard De Pretz, den dritten an Eucharius, alle Bürger in Venedig. Unser alter Kirchherr wechselte mir auch (S. 26) einige Dukaten und gab mir dafür Venediger Währung. Von Zürich ritt ich nach Einsiedeln. Die beiden, die mit mir zur hl. Anna geritten waren, gaben mir noch eine halbe deutsche Meile über Zürich hinaus das Geleit. Als ich nach Einsiedeln

29) Vgl. Röhricht, *Deutsche Pilgerreisen* (wie Anm. 24) 11⁷²⁻⁷⁵.

30) Die Wallfahrt zum wundertätigen Bild der hl. Anna in Oberstammheim (Kt. Zürich) ist seit 1510 bezeugt.

31) Kardinal Matthäus Schiner von Sitten hatte zwischen 1517–1520 vorübergehend seinen Wohnsitz in Zürich.

kam, brachte ich Unserer Lieben Frau mein Opfer und bat sie um Glück für meine Reise. Danach ritt ich wieder heim nach Uri, wo ich noch einige Tage mit Reisevorbereitungen verbrachte.³² (S. 27) Nachdem alles bereit war, reiste ich von Altdorf weg am Mittwoch vor Georg, das war am 21. April, zusammen mit einem Gefährten *Hanß ze Wissig*,³³ der das gleiche Vorhaben hatte wie ich. Mit uns ritten 29 weitere Gefährten, um uns das Geleit zu geben, bis nach Silenen. Dort tranken wir die Johannesminne miteinander.³⁴ Dann nahm ich Abschied von ihnen, aber ihrer zehn ritten noch weiter mit uns bis nach Ursern, wo wir übernachteten. (S. 28) Am folgenden Tag kehrten fünf von ihnen um, die andern fünf aber ritten mit uns über den Gotthard nach Bellenz (Bellinzona). Da blieben zwei von ihnen, die andern drei jedoch ritten mit mir bis nach Lugano. Dort traf ich den Vogt Gölttschi,³⁵ einen Boten meiner Herren, welcher mir und meinen Begleitern das Nachtesen gab. Von Lugano ritten wir zu Unserer Lieben Frau De Monte und von dort nach Mailand. In Mailand war ich Gast im Haus des Herrn *Marcus Anthonius [de Cagnola]*.“

In Mailand trifft *Beroldingen* weitere auch für die Schweizergeschichte wichtige Persönlichkeiten wie beispielsweise *Gian Giacomo Trivulzio*³⁶ und andere, ein Hinweis auf seine Mailänder Studienzeit und die Beziehungen zu Kardinal Schiner. Nach einem zweitägigen Aufenthalt in Mailand reiten *Beroldingen* und *Zwyssig* mit zwei Begleitern, seinem Vetter *Hans Püntiner* und seinem Schwager *Heinrich Püntiner*, weiter nach Padua. Von dort aus besuchen sie das Marienheiligtum in Treviso. Dann fahren sie im Boot von Padua nach Venedig.

Hier fügt *Beroldingen* ein eigenes Kapitel ein:

(S. 42) „Das vierte Kapitel.

„Von den Strassen aus der Eidgenossenschaft nach Venedig.

Wer aus der Eidgenossenschaft nach Venedig reisen will, mag verschiedene Strassen benützen, je nach der Lage der Städte und Lande. Wenn man von Zürich, Schaffhausen, Appenzell oder St. Gallen nach Venedig reisen will, reitet man nach Feldkirch und über den Arlberg, dann durch das Etschtal hinunter nach Trient; von Trient auf der linken Seite des Po nach Treviso, von da nach Mestre und Marghera, das

32) Vgl. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen (wie Anm. 24) 11.

33) Zu Hanß ze Wissig (auch Zweystig oder Zweysing, Zwyssig von ze Wissingen, zu Wyssig usw.), der später mit Josue von Beroldingen in Jerusalem Ritter des Hl. Grabes wurde: Leu, Lexicon (wie Anm. 3) 9, 1764, 543; HBL 7, 1934, 784.

34) Vgl. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen (wie Anm. 24) 11⁸⁷.

35) Zu Gölttschi: Vogt Heinrich Gölttschi: HBL 3, 1926, 584; Büchi A., Kardinal Matthäus Schiner (wie Anm. 21) 295.

36) *Gian Giacomo Trivulzio*, Markgraf von Vigevano, Herr von Misox, Rheinwald, Savien und Castelarca, Marschall des französischen Königs: HBL 7, 1934, 55 f.

am Meer liegt. Von da aus sind es noch drei welsche Meilen bis nach Venedig. Wenn man jedoch von Bern kommt, von Freiburg im Üchtland, Solothurn oder anderen Orten jener Gegend, reitet man über den Grossen St. Bernhard nach Pavia oder Mailand, von Mailand nach Brescia und Verona und von dort nach Padua und Venedig. Diesen Weg haben auch ich und meine Gefährten genommen. Man muss dabei nicht nach Treviso reiten, ausser wegen der Besichtigung des Landes und der Städte. Desgleichen reitet einer von Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden den nächsten Weg nach Mailand und von da den oben genannten Weg nach Padua. Wer aber lieber auf dem Wasser fahren will, der reitet über den Gotthard nach Bellinzona, von dort an den Langensee (Lagio Maggiore) und fährt dann auf dem See nach Pavia, dann den Po hinunter bis an das Meer und nach Venedig. Diesen Weg wählen vor allem die französischen, burgundischen und savoyischen Pilger, und zwar aus dem Grund, dass sie die Pferde, auf denen sie nach Venedig reiten, praktisch umsonst hingeben müssten, denn wenn die Welschen (Italiener) vernehmen, dass man da Pferde verkaufen muss, so geben sie nur den halben Preis ihres Wertes. Lässt man die Pferde aber hier (bis zur Rückkehr), so gibt es grosse Kosten; denn sie werden gebraucht, man reitet sie hin und her. Etliche Pilger haben nämlich ihre Pferde da gelassen und haben sie bei ihrer Rückkehr nicht wieder erkannt. Das möge dazu genügen.“

Die Pilger trafen am 11. Mai in Venedig ein. Der Aufenthalt in der Lagunenstadt dauerte überdurchschnittlich lang; sie benützen die erzwungene Verzögerung der Weiterreise, um alle Sehenswürdigkeiten Venedigs zu besichtigen und an Festlichkeiten teilzunehmen, z. B. an der „Vermählung des Meeres“ an Christi Himmelfahrt oder an der Fronleichnamsprozession in S. Marco. Besichtigt wurden auch die Schatzkammer, das Zeughaus (Reederei), die Klöster S. Helena, die Kartause, S. Giorgio usw. Auch waren Einkäufe für die Schiffsreise zu tätigen; dafür gab es in der Pilgerliteratur genaue Anleitungen. Für das folgende bemerkenswert ist z. B., dass *Beroldingen* zunächst einmal die typische Pilgerkleidung kaufte:

(S. 84) „Des ersten liess ich mir einen Gaban machen, das ist ein Rock bis zu den Waden hinunter mit einer Kapuze.“

(S. 85) „Ebenso (kaufte ich) ein Schreibzeug und Schreibpapier.“³⁷

Dazu kaufte er eine kleine Apotheke (mit Lavendel, gedörrten Kräutern, Weihrauch, Zucker, Sirup, Änis, Wacholderbeeren, Knoblauch, Ingwer, Zimmt, Muskatnuss, Nelken, Candiszucker usw.) sowie reichlich Lebensmittel. Am Schluss der Aufzählung schreibt *Beroldingen* noch:

37) *Beroldingen* hatte also die Absicht, über seine Pilgerfahrt Tagebuch zu führen bzw. einen Bericht zu verfassen.

(S. 86) „Aber kein Pilger vergesse zu kaufen einen Sack *Patientia*, das heisst Geduld; denn die muss man vor allen Dingen haben; musst du sie nämlich hernach kaufen, sei es von Christen oder Heiden, so käme sie dir teurer zu stehen als wenn du sie von zuhause mitnimmst.“

Dann folgt noch ein Abschnitt über die im Heiligen Land gebräuchlichen Geldwährungen, die ein Pilger gut kennen muss, um nicht betrogen zu werden.

Das wichtigste aber ist der Vertrag, der in Venedig zwischen den Pilgern und dem Schiffseigner (Patron) abgeschlossen werden musste. Unsere Pilger hätten sich eigentlich gerne, wie üblich, selbst einen Patron und Schiffsherren ausgesucht, aber die Regierung ordnete sie in diesem Fall einem Patron zu, der ihnen gar nicht entsprach: den Brüdern Messer *Philipp* und Messer *Francesco di Bernardi*³⁸, Edelleuten von Venedig. Die Aushandlung des Vertrags zog sich deshalb längere Zeit hin, es kam zu Verhandlungen vor dem Senat von Venedig, der sich gegen die Pilger und hinter den Patron und seine Forderungen stellte:

(S. 53) „... nach dem Imbiss versammelten wir Pilger uns und berieten, was wir weiter unternehmen sollten. Wir beschlossen, uns an den Rat und das Stadtoberhaupt zu wenden (S. 54) und um die Freiheit zu bitten, uns selbst einen Patron und Schiffsherrn zu wählen, der uns am ehesten gefalle; denn wir hatten vernommen, dass uns die Herrschaft einen Schiffsherrn zugeordnet hatte, der uns gar nicht gefiel und uns auch nicht empfohlen wurde. Als wir vor den Rat kamen und unser Begehren eröffneten, gaben sie zur Antwort: Als sie gehört hätten, dass Pilger kommen wollten, hätten sie, ihnen selbst zu Ehren und uns Pilgern zum Nutzen, einem Edelmann befohlen, ein Schiff vorzubereiten, was dieser inzwischen getan habe, weshalb er nicht um seine Kosten kommen solle. Das alles war aber nicht wahr; wäre es nämlich wahr gewesen, so wäre die Antwort gut gewesen, aber das Schiff war alt und nicht neu, (S. 55) es war auch nicht ausgerüstet. Am meisten bekümmerte uns, dass wir so lange warten mussten. Wir hätten uns leichter verdingen, hätten nicht so lange warten müssen und hätten wegfahren können, wenn es die Herrschaft erlaubt hätte. Wir Pilger berieten uns weiter und beschlossen, uns an den Patron zu wenden wegen des Vertrags. Wir bestimmten einen Tag, an dem wir Pilger und der Patron einig wurden, ausgenommen die Abfahrt und den Preis; denn er wollte von jedem fünfundsechzig Dukaten haben. Darüber waren wir sehr unzufrieden. Wir beschlossen, uns nochmals an den Rat zu wenden. Das geschah am Vortag von Pfingsten. (S. 56) Der Rat suchte, eine Einigung zustande zu bringen, aber es gelang nicht wegen

38) Diese beiden werden in der Aufzählung der wichtigsten Patrone in Röhricht, Deutsche Pilgerreisen (wie Anm. 24) 49 nicht genannt.

des Fahrpreises, weil der Patron von seiner Forderung nicht lassen wollte. Und er bekam Recht; denn der Senat stand zu ihm und gegen uns Pilger. So entstand ein Streit. Da stand ein Barfüssermönch unter uns auf und hielt dem Senat vor: O ihr Venediger, ihr genießt hohes Lob in aller Christenheit von Pilgern und andern, welches eure Vorfahren (Gott zu Lob und euch, ihren Nachkommen zu Ehren) erhielten. Sie sind der Pilger Väter gewesen, haben sie unterwiesen, vor Gewalt beschirmt und in allem Guten gefördert. Und ihr wollt jetzt das Gegenteil tun; denn ihr wollt uns Pilger zwingen, dem Patron einen Lohn zu geben, (S. 57) den er weder vor Gott noch mit Recht verdient. Wir hätten uns leicht für die Hälfte der Summe verdingen können, hätten auch mit der Abfahrt nicht so lange zuwarten müssen als mit diesem Patron. Trotzdem müssen wir uns diesem Patron verdingen, obwohl in dieser Stadt Türken, Heiden, Juden und allerlei Volk frei sind, ausgenommen wir Pilger. Denkt aber daran, dass das nicht verschwiegen bleibt; vielmehr wollen wir es verbreiten durch alle Christenlande. Wir Pilger standen dazu, aber der Senat gab uns zur Antwort, sie wollten sich bis Pfingstmontag besinnen, dann würden sie uns eine endgültige Antwort geben ... (S. 59) Am Pfingstmontag versammelten wir Pilger uns wieder und gingen zum Senat, um die Antwort zu vernehmen. Da antworteten sie uns wie zuvor: Wir müssten mit diesem Schiff fahren und uns nicht einbilden, mit einem anderen Schiff fahren zu können. Wer das nicht wolle, solle wieder heimkehren. Als wir das vernahmen, gab es keinen unter uns Hochdeutschen, der umkehren wollte, ebensowenig beim grösseren Teil aus den anderen Nationen. So baten wir sie nochmals, dass sie für uns mit dem Patron eine gerechte Vereinbarung treffen möchten. Da sagten sie, (S. 60) wir sollten uns an den Botschafter des Königs von Frankreich wenden, der damals in Venedig residierte. Was derselbe sage, wollten sie und der Patron halten. Also gingen wir zum Botschafter und beklagten uns über das Vorgehen des Senats. Der Botschafter ging deshalb mit uns zum Senat und sie machten den Kontrakt und den Fahrpreis und bestätigten diese in unserer und des Patrons Gegenwart. Er wurde vom Notar aufgeschrieben wie folgt und vom Patron unterschrieben, dass er es beim heiligen Evangelium so halten wolle.“

Schliesslich kam also durch die Vermittlung des französischen Gesandten doch ein Vertrag zustande. Doch hatten die Pilger während der ganzen Reise immer wieder Anstände mit dem Patron und mussten ihn ständig an seine schriftlichen Zusagen erinnern.

In diesem Vertrag wurden – wie gewöhnlich – folgende Bestimmungen vereinbart: 1. Der Patron soll die Pilger von Venedig nach Jaffa und wieder zurückbringen und muss selbst mitfahren. 2. Er muss (zehn Tage nach Fronleichnam) ein Schiff bereithalten, das auch mit den nötigen Waffen und Mannschaften ausgerüstet sein muss, worin die Pilger ihre Kammern bekom-

men müssen; die Pilger sollen sich im Schiff frei bewegen dürfen. 3. Jeder Pilger erhält täglich zu essen und zu trinken. Die Kranken sollen besondere Kost bekommen. 4. An Bord muss sich auch ein Arzt mit den nötigen Arzneien befinden. 5. Stirbt ein Pilger auf der Fahrt, so darf der Patron dessen Hinterlassenschaft nicht mit Beschlag belegen; stirbt ein Pilger vor der Ankunft im Heiligen Land, so ist er nur den halben Fahrpreis schuldig, der Patron muss die andere Hälfte zurückgeben. 6. Auf dem Land sollen die Pilger selber für Speise und Trank sorgen. 7. Der Patron muss auch auf seine Kosten im Schiff und auf dem Land einen Koch und einen Dolmetsch mitführen. 8. Das Schiff darf nur an den gewöhnlichen Hafensplätzen anlegen, um die Vorräte zu ergänzen. 9. Der Patron darf ohne Wissen der Pilger das Schiff nicht verlassen. 10. Im Heiligen Land muss der Patron auf seine Kosten mit den Pilgern reiten und ist verpflichtet, sie auf jede Weise vor Unbill zu schützen. 11. Der Patron muss die Pilger persönlich nach Jerusalem, Betlehem und zum Jordan sowie zu anderen heiligen Stätten begleiten und ihnen hinreichend Zeit für ihre Andacht einräumen. 12. Der Patron muss die nötigen Abgaben und Tribute entrichten, mit Ausnahme der Trinkgelder, welche die Pilger etwa geben müssen. 13. Wenn das Schiff wegen Seeräubern in Jaffa nicht anlegen kann, soll der Patron ohne Verzug wieder umkehren und er hat nur Anrecht auf den halben Fahrpreis. 14. Wenn einer oder mehrere Pilger nach dem St. Katharinenkloster ziehen wollen, soll der Patron jedem in Jerusalem 9 Dukaten zurückgeben. 15. Erfahren die Pilger Unbill, so muss der Patron für den Schaden aufkommen. 16. Auf der Rückfahrt darf der Patron nur in Zypern für sieben Tage anlegen, sonst nur, um die Vorräte zu ergänzen. 17. Auf der Heimfahrt soll der Patron die Pilger in Parenzo an Land setzen. 18. Schliesslich sollen Patron und Pilger eins sein und Gutes und Böses gemeinsam tragen, gute Gemeinschaft miteinander halten zu Wasser und zu Land; und wenn sich zwischen den Pilgern und dem Patron Streit erhebt, weil er die Abmachungen nicht einhält, können die Pilger, wo sie wollen, vor Gericht gehen. 19. Der abgemachte Fahrlohn soll halb in Venedig, halb nach der Ankunft in Jaffa bezahlt werden.³⁹

(S. 69) „Solches einzuhalten, haben sich der Patron und sein Bruder verpflichtet und vor dem Senat (von Venedig) aufschreiben lassen, bei einer Strafe von tausend Dukaten. Und wenn etwas in dieser schriftlichen Abmachung nicht klar genug abgefasst ist und doch nach altem Herkommen und Recht wäre, so soll es auch als in dieser Abmachung festgeschrieben gelten. Dieser Vertrag wurde geschrieben im obgenannten Jahr, am Pfingstmontag, am 24. Mai [1518].“

Endlich, am 26. Juni, das sind sechsvierzig Tage nach ihrer Ankunft in Venedig, konnten sich die Pilger einschiffen, bis zur Abfahrt vergingen aber nochmals acht Tage, die sie auf dem Schiff verbringen mussten. Auf dem Schiff, es war ein Kauffahrtsschiff, befanden sich ungefähr 150 Pilger; es wa-

39) Vgl. dazu: Röhrich, Deutsche Pilgerreisen (wie Anm. 24) 14 ff.

ren Hochdeutsche (darunter die Schweizer), Niederländer, Flandern, Polen, Engländer, Ungarn, Spanier, Italiener, Franzosen, Burgunder, Savoyer und Piemontesen. *Beroldingen* und *Zwyssig* hatten sich mit einigen anderen Pilgern zu einer „Burst“ (zu gemeinsamer Kasse) zusammengetan, dazu gehörten *Sebastian von Künigschberg*, Domherr zu Bamberg, *Heinrich Silonis*, Chorherr zu S. Leonhard in Frankfurt, Herr *Adrian*, Pfarrer in Dortrecht in den Niederlanden, *Konrad von Leriote*, *Balthasar Tanhuser*, beide Räte des Herzogs von Bayern, *Friedrich Gläintzer*, *Christoph Pruiner*, beide aus der Steiermark, *Gregor Pfennigsack von Stein*, *Konrad Fergheilt* aus Sachsen und *Matthäus Flär* von Konstanz.

Hier schiebt *Beroldingen* eine Beschreibung des Schiffs, der Funktion der einzelnen Segel und über die verschiedenen Winde ein.

Die Seefahrt geht von Venedig zunächst mit z. T. kurzen Aufenthalten nach Parenzo in Istrien, dann der dalmatischen Küste entlang über Ragusa, Korfu zur Insel Zakynthos (Zante), weiter zur Insel Kreta (Kandia) und nach Rhodos, von da zur Insel Zypern und nach Jaffa (Joppe) im Heiligen Land. Nach einigen Tagen Wartens im Schiff können die Pilger dann schliesslich das Heilige Land betreten. Auf Eseln geht sodann der Ritt über Rama (Ramleh) nach Jerusalem, wo sie endlich am 23. August eintreffen.

Der Besuch der heiligen Stätten⁴⁰ unter Führung der Franziskaner auf dem Berg Sion folgt dem gewöhnlichen Ablauf, unterbrochen von einem Ritt nach Betlehem und an den Jordan. Dreimal dürfen die Pilger nachts die Grabeskirche besuchen; beim dritten Mal, am 2. September, in der Nacht vor der Abreise aus Jerusalem, werden einige der Pilger, unter ihnen *Josue von Beroldingen* und *Hans Zwyssig* zu Rittern des Heiligen Grabes geschlagen.

(S. 170) „Mein Beichtvater Bruder Dionysius von Mantua fragte mich nach der Beichte, ob ich mich zum Ritter schlagen lassen wolle. Ich sagte, ich wüsste es nicht; denn mir sei dies alles fremd, und ich wüsste nicht, wie man sich da verhalten müsse. Da fragte er mich, was mein Wesen und meine Stellung sei, was für Geschäfte ich treibe oder ob ich ein Kaufmann sei, und wer meine Vorfahren gewesen seien, ob von ihnen keiner je Zauberei getrieben habe, auch ob ich verheiratet sei. Er sagte mir auch, dass alles, was ich ihm sage, in das Beichtgeheimnis eingeschlossen sein solle. So sagte ich ihm alles der Reihe nach, was ich wusste. Darauf legte er mir die Satzung der Ritterschaft dar und fragte mich, wie sie mir gefielen und ob ich meine, sie halten zu können. Ich sagte, ich wüsste es nicht; denn einige Artikel schienen mir schwer. Er antwortete mir, wenn einer sein Bestes tue und sie nicht absichtlich breche, dann sei das genug, da es sich nicht um Gebote wie die Kir-

40) Der Rundgang durch Jerusalem und der Besuch sowie die genaue Beschreibung der heiligen Stätten erinnert unwillkürlich an das Psalmwort: „Umkreist den Zion, umschreit ihn, zählt seine Türme! Betrachtet seine Wälle, geht in seinen Palästen umher, damit ihr dem kommenden Geschlecht erzählen könnt: Das ist Gott, unser Gott, für immer und ewig“ (Ps 48 [47], 13–15).

chengebote handle, weshalb ich mir diese Sache leicht machen solle. Ich sagte, ich wolle mich besinnen ... (S. 171) Ich ging in das Spital hinab zu meinem Gefährten und Mitbruder, welchen ich um Rat fragte, ob ich die Ritterschaft annehmen solle oder nicht, weil ich eigentlich nicht willens war. Er antwortete, ich solle es nicht unterlassen, und wenn ich auch sonst nicht willens sei, so solle ich es doch meinem frommen Vater zu Ehren tun. So überredete er mich. Nach dem Essen ging ich wieder in das Kloster hinauf und sagte meinem Beichtvater, dass ich es annehmen wolle. Er führte mich zum Pater Guardian, der mich zu den anderen auf ein Blatt schrieb ... (S. 213) Wir gingen zum Tempel des Heiligen Grabes, wo wir abends zum dritten Mal eingelassen wurden. Es war Donnerstag, der 2. September, an dem ich eben 23 Jahre alt war. Und als wir hinein kamen, begannen wir die heiligen Stätten zu besuchen, wie es jedem gefiel. Man hatte auch vorgesehen, einige von uns zu Rittern zu schlagen. Ich besuchte in dieser Nacht die heiligen Stätten wie früher bei der Prozession. Und als ich an den Ort kam, wo die Mutter Maria und S. Johannes standen, als der Herr Jesus vom Kreuz her mit ihnen sprach, und da mein Gebet verrichtete, rief mich ein Minderbruder zur Kapelle des Heiligen Grabes und sagte, ich solle mein Licht löschen und in die Kapelle hineingehen. (S. 214) Auch der Pater Guardian war da. So ging ich hinein. Der Guardian kam herein, schloss die Tür der äusseren Kapelle, zog ein Chorhemd an und eine schöne Stola aus Gold. Danach hiess er mich niederknien und nahm ein Buch in die Hand, aus dem er die Satzung und Ordnung der Ritterschaft vorlas. Dann stand ich auf, der Guardian ging vor mir in die innere Kapelle hinein und ich folgte ihm. Er gab mir das Schwert, das ich vor mich hielt. Der Guardian segnete es mit mehreren Gebeten. Dann stellte ich zuerst den einen, dann den andern Fuss auf das Grab, der Guardian legte mir vergoldete Sporen an und gürtete mir das Schwert um mit einem ebenfalls goldenen Gürtel. Auch legte er mir eine goldene Kette um den Hals. Nun musste ich den Kopf auf das heilige Grab legen (S. 215) und der Guardian schlug mir mit dem blossen Schwert viermal auf den Nacken und sprach: Ich mache dich zum Ritter, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und im Namen der Jungfrau Maria. Dann küsste er mich auf beide Wangen und steckte mir das Schwert wieder ein. Dann gingen wir wieder hinaus. Und so geschah es einem nach dem andern bis zum letzten, bis wir alle zu Rittern geschlagen waren. Und man hob an zu singen *Te Deum laudamus*, und die Mönche gingen in einer Prozession vor uns, und wir folgten ihnen mit brennenden Kerzen zur Kapelle Unserer Lieben Frau, die den Lateinern gehört. Hier stellten wir uns in einem Kreis vor dem Hochaltar auf – wir waren unser achtzehn – und nach dem Gesang ging der Guardian von einem zum andern, küsste uns auf beide Wangen, d. h. er gab uns den Friedenskuss und gab uns den Segen. Damit waren die Zeremonien der Ritterschaft beendet.“

Dann folgt der Abschied von Jerusalem, der Ritt nach Jaffa, von wo sie am 8. September wieder in See stechen. Bei der Rückfahrt gibt es zum Ärger der Pilger einen längeren Aufenthalt auf der Insel Zypern. *Beroldingen* benützt die Gelegenheit, um die Städte Famagusta und Nikosia sowie die Salinen bei Larnicka zu besichtigen. Die Abfahrt verzögert sich, da der Patron Waren laden will. Die Fahrt ist inzwischen unsicher geworden und wird von Herbststürmen begleitet.⁴¹

Eine kleine Episode auf der Heimfahrt verdient noch Erwähnung, weil sie die kritische und „aufgeklärte“ Einstellung *Beroldingens* illustriert:

(S. 270) „Wir begannen, die Insel Rhodos zu sehen. Es wurde finster durch Nebel und Ungewitter, das Wetter war so schwarz, (S. 271) dass wir uns sehr fürchteten und mit Bestimmtheit eine *fortuna* erwarteten, wozu sich auch die Galioten (Schiffsknechte) rüsteten mit allem, was dazu gehört. Es fielen auch innert drei Stunden so verschiedene Winde ein, dass man es kaum für möglich halten würde, und alle so gewaltig, dass man hätte meinen sollen, sie würden uns eilends weitfort tragen. Sie waren aber nicht gegen uns. Trotzdem liess man wohl dreimal das grosse Segel herab und zog es gleich wieder hoch, und wir alle im Schiff fürchteten uns vor der Unbeständigkeit der Winde wie auch vor dem fürchterlichen Gewitter, das hinter uns wütete. Und wie wir Pilger fast alle oben auf Deck waren, um zu sehen, wie sich das furchtbare Gewitter anlasse, schreit der Galiot, der oben im Korb war auf; was er schrie, verstand ich aber nicht; doch merkte ich wohl, dass die Schiffsknechte darüber erschraaken. Deshalb fragte ich einen, was es denn sei. Er sagte, ich solle hinten aus dem Schiff schauen und zeigte mir ein schneeweisses Ding wie eine Wolke und rund wie eine Kugel in der Grösse einer grossen Schützenscheibe, das rasch und geradewegs auf das Schiff zukam. Ich fragte, was das sei. (S. 272) Der Galiot antwortete, wenn uns das an das Schiff herankomme, könne uns ausser Gott niemand helfen, wir müssten zugrundgehen. Da gab es ein Getümmel unter uns, denn wir schauten alle zu. Da brachte man einen jungen schwarz gekleideten Knaben, ungefähr 16 Jahre alt. Diesem gab man ein schwarzes Messer und eine neue hölzerne Tafel. Er ritzte mit dem Messer einen Kreis darauf, und in diesen Kreis ritzte er mit dem Messer etwas ein und sprach dazu einige Worte. Das runde Ding war inzwischen bis auf einen Steinwurf an uns herangekommen, aber als der Knabe das getan hatte, wick es aus, teilte sich mitten entzwei und fuhr einen Steinwurf entfernt an uns vorbei und verschwand. Da waren wir alle sehr froh. Ich fragte nochmals, was das gewesen sei. Er antwortete, wenn der Knabe nicht gewesen wäre, der das mit dem Messer mit dem schwarzen Heft gemacht, und wenn er es (das Ding) nicht geteilt hätte, (S. 273) hätte es uns alle ertränkt. Ich meinte dazu,

41) Vgl. Apg 27,9–44.

das sei Hexerei. Er entgegnete zornig: Nein, das nicht, denn es sei vom Papst erlaubt und eine alte Kunst auf dem Meer. Deshalb führe man stets zwei solche Knaben mit im Schiff wegen dieser Sache. Also fragte ich nicht weiter. Ich konnte es aber nicht anders für mich deuten, als dass es eine Windsbraut gewesen sei.“

Nach einem kurzen Halt auf Rhodos erreicht das Schiff nach sechzehn Tagen Parenzo, wo die Pilger das Schiff verlassen und in kleineren Booten der Küste entlang nach Venedig fahren, wo sie am 6. November eintreffen. Hier wird dann ein feierliches Dankamt gesungen. Nach einigen Tagen Rast fahren sie nach Padua und reiten von dort wieder Mailand zu über Vicenza, Verona, Peschiera (mit Fahrt über den Gardasee) und Brescia. Nach zwei Tagen Aufenthalt in Mailand reiten die beiden Schweizer über Como nach Lugano, Bellinzona, Giorno und Airolo. Da in den Alpen schon der Winter eingebrochen ist, geht die Reise im Schlitten über den Gotthard nach Wassen. Von dort reiten sie heim nach Altdorf, wo sie am Andreastag, dem 30. November eintreffen.

Josue von Beroldingen beschliesst seine Pilgerfahrt mit einer Dankwallfahrt nach Einsiedeln und trifft endgültig am 2. Dezember in Altdorf ein:

(S. 304) „Am Dienstag, es war Andreastag, ritten wir bis nach Altdorf und assen bei meinem Schwager Heinrich Püntiner, der mit mir bei der Hinreise bis nach Venedig geritten war, den Imbiss. Darnach fuhren wir nach Brunnen, und am Mittwoch zu Unserer Lieben Frau nach Einsiedeln, und am Donnerstag, es war der 2. Dezember, von Unser Lieben Frau wieder heim.“

Den Schluss des Pilgerberichtes bildet ein zusammenfassendes Kapitel:

(S. 305) „*Die ganze Summe dieser Reise in Kürze.*
Das LXVI. und letzte Kapitel.

Des ersten sind wir, mein Mitbruder *Hans Zwysig* und ich, von Altdorf in Uri weggeritten am 21. April, im Jahr 1518 nach Christi Geburt, über den Gotthard und nach Venedig. Am 3. Mai sind wir nach Padua gekommen, wo wir einige Tage blieben und zu Unserer Lieben Frau nach Treviso ritten und zurück nach Padua. Danach, am 10. Mai fuhren wir von Padua nach Venedig.

(S. 306) Dort sind wir 47 Tage geblieben (still gelegen). In dieser Zeit haben wir die Stadt, die Kirchen, die Klöster, das Zeughaus und manch anderes gesehen, auch das Städtchen Murano bei Venedig. Dann am 26. Juni sind wir von Venedig in einem kleinen Schiffelein zum Hafen hinaus gefahren, der *Porto de Poweia* oder *Malamoggo* heisst; dort lag unser Schiff. Darin sind wir noch sieben ganze Tage vor Anker gelegen. Am 4. Juli schliesslich sind wir aus dem Hafen hinausgefahren auf das hohe Meer und in drei Tagen nach Parenzo in Istrien gekommen. Dort blieben wir zwei Tage. Von Parenzo schieden wir am 9. Juli und

fuhren innert sieben Tagen nach Jacinct oder Zanta, (S. 307) wo wir wiederum vier Tage blieben, unseren kranken Brüdern zulieb, von denen auch etliche da blieben. Am 20. Juli um Mittag sind wir weggefahren und am 25. Juli nachts in Kandien (Kreta) gelandet. Auch hier blieben wir vier Tage und fuhren am 30. Juli um Mittag wieder weg und in anderthalb Tagen nach Rhodos. Dort blieben wir vom 1.–3. August. Am 4. August fuhren wir weiter und in vier Tagen nach Zypern, wo wir bei der alten Stadt *Limison* landeten. Wir blieben daselbst zwei Tage und fuhren am Laurentiustag (10. August) weiter und kamen am 14. August nach Japha oder Joppe im Heiligen Land und mussten vier Tage im Schiff vor Anker bleiben, um des Geleits zu warten. Darnach haben wir am 19. August das (S. 308) Heilige Land betreten und sind 18 Tage darauf gewandelt, nach Jerusalem, Betanien, Betlehem, zum Brunnen des *Philippus*, zum Haus des *Zacharias*, nach *Jericho* und an den Jordan und anderen Stätten. Und am 5. September nachts sind wir wieder in das Schiff gekommen, da blieben wir zwei Tage. Doch am Frauentag im September (Mariä Geburt) sind wir von *Japha* weggefahren und in sieben Tagen nach Zypern gekommen. Auf dieser Insel sind wir mit unserem Schiff im Hafen zu *Salinae* 17 Tage geblieben, in welchen Tagen wir einen guten Teil der Insel durchreisten. Am 1. Oktober sind wir aus dem Hafen von *Salinae* weg und der Insel Zypern entlang gefahren und am 4. Oktober am Morgen in den Hafen von *Limison* gekommen und an jenem Tag und dem folgenden dort geblieben. (S. 309) Am Mittwoch, dem 6. Oktober, sind wir von *Limison* wieder weggefahren und über den Golf von *Natalia*, so dass wir am 16. Oktober zur Insel Rhodos kamen. Daselbst blieben wir bis Mittwoch Mittag und warteten auf die Mitbrüder, die vor uns von Zypern nach Rhodos gefahren waren. Als diese zu uns stiessen, fuhren wir noch am gleichen Mittwoch von der Insel Rhodos weg und kehrten nicht mehr zu bis nach Parenzo, wo wir am 4. November bei Anbruch der Nacht ankamen. Am nächsten Morgen bestiegen wir ein kleines Schiffelein und fuhren in zwei Tagen nach Venedig, wo wir bis zum 14. November blieben. Dann fuhren wir von Venedig nach Padua und blieben dort zwei Tage. (S. 310) Am Mittwoch, dem 17. November, ritten wir in sechs Tagen nach Mailand, wo wir einen Tag blieben und dem Kampf des Peter Zimmermann von Airolo zusahen. Am Mittwoch, dem 24. November ritten wir von Mailand weg und kamen mit grosser Freude am Fest des hl. Apostels Andreas heim nach Altdorf. Deshalb sei dem allmächtigen, ewigen, barmherzigen und gerechten Gott Ruhm, Ehre, Lob und Dank gesagt. Amen.

Der Pilgerbericht des *Josue von Beroldingen* enthält auch ein Kapitel, das ich bisher in keinem anderen Bericht finden konnte – soweit sie in unserer Bibliothek vorhanden sind – das aber auf seine Weise sehr interessant ist, weshalb ich es hier an den Schluss Stelle.

(S. 217) *Vom Anfang der Erbauung Jerusalems, unter wessen Herrschaft die Stadt nach und nach kam bis heute, auch vom Tempel Salomos, dem Pilgerspital, das Spital Johannes des Täufers genannt wird.*

Das fünfzigste Kapitel.

Jerusalem ist zuerst von Kanaan, dem Sohn Hams, nach der Sintflut erbaut,⁴² und Salem⁴³ genannt worden. *Melchisedek*, war Priester des Höchsten Gottes und erster König von Salem, er brachte auch Brot und Wein dar.⁴⁴ Danach wurde es für einige Zeit *Jebus*⁴⁵ genannt und wurde, als die Kinder *Israels* von *Josua* in das Gelobte Land geführt wurden, von seinen Nachkommen *Juda* und *Simeon* zerstört und verbrannt.⁴⁶ Danach wurde es durch die Nachkommen *Kanaans*⁴⁷ wieder aufgebaut. Dann wurde es von König *David* mit Gewalt von den Jebusitern erobert; er hat die Stadt erneuert, erweitert und darin gewohnt⁴⁸ und sie Jerusalem genannt. Später wurde sie von *Salomo*, dem weisen König, *Hierosalemonia* genannt, welcher Name abgekürzt, und die Stadt *Hierosolima* genannt wurde. (S. 218) Dieser König hat auch den Tempel *Salomos* gebaut, von dem er den Namen hat.⁴⁹ Unter diesen beiden Königen hat die Stadt an Leuten und Gebäuden zugenommen. Darnach ist sie des öftern belagert und erobert worden. Aber unter König *Zidkija* wurde sie durch *Nebukadnezar*, den König von *Babel*, und seinen Hauptmann *Nebusaradan* völlig vernichtet, zerstört und verbrannt; ebenso wurde der Tempel beraubt, verbrannt und zerstört; König *Zidkija* wurden die Augen ausgestochen, er und alles vornehme jüdische Volk wurden gefangengenommen und nach *Babel* geführt, wie man im 4. Buch der Könige, im 25. Kapitel liest.⁵⁰ Die Stadt lag darnach 70 Jahre⁵¹ öd und wüst. Aber nach der Befreiung und dem Auszug der *Juden* aus *Babel* hat *Serubbabel* den Bau des Tempels wieder angefangen und ihn in 7 Jahren wieder ganz aufgerichtet.⁵² Hernach wurde die Stadt von *Nehemia* unter grossen Mühen und Widerwärtigkeiten aufgebaut.⁵³ Also ist die Stadt, Jerusalem genannt, viele Male belagert und erobert

42) *Chanaan, Chams Sohn*: Die Gründung der Jebusiterstadt wird hier nach Gen 10,15: „*Kanaan zeugte Sidon, seinen Erstgeborenen, und Het, ferner die Jebusiter ...*“, auf Kanaan, den biblischen Stammvater der Jebusiter zurückgeführt: Kanaan (NBL 2, 1995, 438 f.); Jebusiter (NBL 2, 1995, 280 f.); Jerusalem (NBL 2, 1995, 294–314).

43) *Salem*: Gen 14,18 (NBL 2, 1995, 294–314).

44) Gen 14,17–20.

45) *Hiebus*: *Jebus*; vgl. Ri 19,10 f.; 1 Chr 11,4 f. (NBL 2, 1995, 280).

46) Ri 1,8.

47) D. h. durch die Jebusiter; vgl. Jos 15,8; 18,16.28; Ri 19,11.

48) 2 Sam 5,6–12.

49) 1 Kön 6.

50) 2 Kön 25,8–17; vgl. 2 Chr 36,17–21.

51) Vgl. 2 Chr 36,21; Jer 25,11.

52) Esra 3,6–13; 4,24–6,22.

53) 445 v. Chr.: Neh 2–7; 12,27–43; bes. Neh 2,12–3,32; 6,15.

worden, von vielen Völkern, von den Ägyptern, Arabern, Syrern, Israeliten, Babyloniern, Persern, vom grossen Alexander und den Griechen, von den Asiern und Römern (S. 219) und vor Christi geburt wurde sie viermal mitsamt dem Tempel zerstört und ausgeraubt. Zum ersten Mal vom König von Babel, wie oben steht,⁵⁴ danach durch den ägyptischen König *Asobæus*⁵⁵; zum dritten Mal wurde sie von König *Antiochus* dem Grossen⁵⁶, zum vierten Mal durch den Römer *Pompeius* zerstört.⁵⁷ Danach wurde sie von *Herodes*⁵⁸ wieder schön und zierlich aufgebaut; er hat auch angefangen, den Tempel zu bauen und hat ihn auch sehr schön auf die alten Fundamente in acht Jahren gebaut und fertiggestellt.⁵⁹ Danach hat ihm unser Herr *Jesus* selbst die fünfte Zerstörung geweissagt, wie bei Lukas im 23. Kapitel⁶⁰ als auch oben im 40. Kapitel dieses Buches gemeldet ist. Diese fünfte Zerstörung geschah im 74. Jahr nach Christi Geburt⁶¹ durch *Titus*, den Sohn des Kaisers *Vespasian*. Aber danach ist sie durch Kaiser *Hadrian* wiederhergestellt⁶² und den Christen übergeben und *Helya*⁶³ genannt worden. Sie hat aber diesen Namen nicht lange behalten, sondern ist bald wieder *Jerusalem* geheissen worden wie zuvor. Darnach ist die heilige Kaiserin *Helena*, die Mutter Kaiser *Konstantins*, im Jahr 312 nach Christi Geburt⁶⁴ nach Jerusalem gereist, hat das heilige Kreuz und andere heilige Dinge gesucht und gefunden und hat den Tempel oder die Kirche des heiligen Grabes⁶⁵ und den Berg *Kalvaria* bauen lassen wie auch andere Kirchen

54) 587/586 v. Chr.

55) *Asobæus*: vermutlich Asochæus, Paharao Scheschonk, auch Schischak; 925 unter König Rehabeam: 1 Kön 14, 25 f. (GVUL 2, 1732, 1860). Die Reihenfolge ist hier verkehrt.

56) *Antiochus*: Antiochus III. der Grosse (223–187) 202/200 v. Chr.; besonders aber durch Antiochus IV. Epiphanes, 169 v. Chr. (Plünderung des Tempels: vgl. 1 Makk 1, 16 f.; 2 Makk 5, 15 f.).

57) 63 v. Chr.

58) *Herodes der Grosse*: 37–4 v. Chr.

59) In Wirklichkeit hat Herodes der Grosse den Bau des Tempels 20/19 v. Chr. begonnen; aber vollendet wurde der Bau eigentlich erst 63 n. Chr.

60) Lk 23, 28–31.

61) Richtig: 70 n. Chr.

62) 130 n. Chr.

63) *Helya*: Aelia Capitolina.

64) *Helena*: Helena (um 255–330), Mutter Konstantins des Grossen, besuchte wohl erst um 324 das Heilige Land und Jerusalem, wo sie besonders die Kirche auf dem Ölberg und die Basilika zu Betlehem erbauen liess. Die legendäre Auffindung des Hl. Kreuzes wird ihr zuerst von Ambrosius, gestützt auf den Kirchenhistoriker Eusebius, zugeschrieben.

65) Die Grabeskirche in Jerusalem wurde nach 326 auf Befehl Kaiser Konstantins gebaut, um das Hl. Grab „für alle sichtbar zu machen“ und ein „Bethaus um die hl. Höhle zu bauen“ und diese als „Haupt des Ganzen freigebig mit ausnehmend feinen Säulen und grosser Pracht auszuschmücken“ (Eusebius, Vita Constantini III, 25. 29. 34: GCS I, 89, 91, 93).

(S. 220) und heilige Stätten, wovon ebenfalls im 34. und 40. Kapitel dieses Buches geschrieben ist. Sie hat auch ein Stück des hl. Kreuzes mit sich nach Konstantinopel geführt, das andere aber hier gelassen. Im Jahr 363 nach Christi Geburt haben die Juden den Tempel *Salomos* mit Erlaubnis des Kaisers *Julian* wieder errichten wollen und damit angefangen. Aber ein Erdbeben hat ihren Bau in einer Nacht zerstört, zertrümmet und niedergeworfen. Als sie dann anderntags den zusammengefallenen Bau wieder anfangen wollten, sind sie von höllischen, feurigen Kugeln vertrieben worden, und viele sind verbrannt; desgleichen wurden sie von anderen grossen Plagen heimgesucht, so dass sie vom Bauen lassen mussten und sich zu Christus bekehrten. Hernach wurde die Stadt von *Chosrau*⁶⁶, dem König der *Perser*, erobert, etliche Kirchen zerstört und das Stück des Hl. Kreuzes weggeführt, im Jahr des Herrn 598. Das geschah unter dem (oströmischen) Kaiser *Phokas*.⁶⁷ Danach wurde *Heraklius* Kaiser und führte im sechsten Jahr seiner Regierung, im Jahr 618 nach Christi Geburt,⁶⁸ zum dritten Mal (S. 221) mit den *Persern* Krieg, überwand und besiegte sie, worauf *Chosrau* getötet, und das Kreuz Christi wieder gewonnen wurde. Der genannte Kaiser brachte es selbst wieder nach Jerusalem, unter grossem Triumph und mit Freude, und stellte es wieder an seine vorherige Stätte, wo es die heilige *Helena* gelassen hatte. Etliche wollen nun glauben, dass dieser Kaiser *Heraklius* damals auch den Tempel *Salomos* wieder gebaut und ihn *Bethelis* genannt habe, etliche andere aber meinen, dass dieser Tempel, der jetzt noch steht, von einem König von *Ägypten* im Namen und zur Ehre des Höchsten Gottes gebaut worden und auch Bethel genannt worden sei.⁶⁹ Danach im Jahr 642⁷⁰ wurde Jerusalem von den *Mohammedanern* oder *Sarazenen* eingenommen. Dann im Jahr 700 haben es die Christen wiedergewonnen, aber bald wieder verloren. Als aber *Karl der Grosse* Kaiser geworden war, hat er die Stadt Jerusalem wieder gewon-

66) *Cosdroas*: Chosrau II. Parwees (der Siegreiche, 590–628), begann gegen Ostrom einen Krieg, der Syrien, Jerusalem (Raub des Hl. Kreuzes) und Alexandrien in seine Gewalt brachte. Er wurde von Kaiser Heraklius 626 besiegt und 628 ermordet. Sein Sohn Kobad gab 629 das Hl. Kreuz zurück.

67) *Phoca*: Phokas, oströmischer Kaiser (602–610). Die ihn betreffende Angabe ist nicht ganz richtig; denn die Eroberung Jerusalems (mit Zerstörung der Grabeskirche) und der Raub des Hl. Kreuzes durch Chosrau II. erfolgten erst 614, also unter der Regierung des Heraklius.

68) *Heraclius*: oströmischer Kaiser (610–641), brachte 629 das entführte Hl. Kreuz wieder nach Golgota zurück (Kreuzerhöhung), verlor jedoch 637/638 Jerusalem an die Araber unter dem Kalifen Omar I. ibn al Chatab, genannt „al Faruk“ (634–644), unter dem arabischen Namen El-Kuds (das Heiligtum) oder Bait el Makdis (Ort des Heiligtums); das bedeutete das Ende der christlichen Herrschaft in Palästina, das dem aufblühenden arabischen Weltreich eingegliedert wurde.

69) Der Bau des „Felsendomes“ auf dem Tempelplatz Salomos wurde zu Ehren des Kalifen Omar um 700 begonnen (Omar-Moschee).

70) Richtig: 637/638 (noch unter Kaiser Heraklius).

nen im Jahr 800 nach Christi Geburt.⁷¹ Doch im Jahr 837 haben sie die *Sarazenen* wiedererobert. Und im Jahr 1015 haben die Türken die Stadt Jerusalem den *Sarazenen* weggenommen.⁷² Später haben Gottfried von *Bouillon* und andere Christen eine Schiffahrt hinüber gemacht, (S. 222) mit den Türken und *Sarazenen* gekämpft, sie besiegt und ihnen das heilige Land und – nach Belagerung – die Stadt Jerusalem 1099 weggenommen. Gottfried von *Bouillon*⁷³ wurde zum König von Jerusalem gesalbt. Darnach im Jahr 1188 ging die Stadt für die Christen verloren und konnte (leider, Gott erbarm's) nicht mehr gewonnen werden; *Sultan Saladin*⁷⁴ nahm sie den Christen weg; das geschah wegen der Uneinigkeit der Christen. Danach im Jahr 1219 nach Christus zogen die Christen wieder zum Heiligen Land⁷⁵ und schlugen den Sultan in die Flucht. Da hat *Salhandin*, genannt *Corradin*, ein Verweser in Jerusalem, die Stadtmauern niedergedrückt, damit die Christen darin keinen Aufenthalt hätten. Und als zuletzt die Christen erfolglos aus dem Land ziehen mussten, sind das Land und die Stadt Jerusalem den Sultanen für immer verblieben bis jetzt im Jahr 1515 nach Christi Geburt.⁷⁶ Damals hat der Türke⁷⁷ den *Sultan*⁷⁸ erschlagen und ganz vertilgt, auch Jerusalem (S. 223) und andere Städte und Länder, die dem *Sultan* gehörten, eingenommen. Unter seiner Herrschaft war ich in Jerusalem. Aber nun will ich die Lage Jerusalems beschreiben. Wenn man nach Jerusalem geht, muss man hinaufsteigen, obwohl diese Stadt gleichsam in

-
- 71) Genauer: Patriarch Georgios (796–807) entsandte einen Mönch zu Karl dem Großen mit der Bitte um Hilfe für die Heiligen Stätten. Im selben Jahr schickte Harun al Raschid aus der Dynastie der Abbasiden die Schlüssel der Grabeskirche an den Kaiser, womit er dessen Protektorat anerkannte.
- 72) Richtig: 1010 verwüstete der Fatimiden-Kalif Hakim Biamrillah (996–1021) alle religiösen Bauwerke der Christen.
- 73) 1. Kreuzzug: *Gottfried von Bouillon*, 1099 zum Verteidiger des Hl. Landes gewählt, nahm die Wahl an, allerdings nicht als König, sondern nur als „Vogt des Hl. Landes“. Erst sein Bruder Balduin I. liess sich zum König krönen. – Gottfried von Bouillon und Balduin sind in der Grabeskirche bestattet.
- 74) *Salhandin, Soldan*: Saladin, Sultan von Ägypten und Syrien (1138–1193); 1169 Führer der Truppen Nur ad-Dins von Damaskus in Ägypten, löste die Herrschaft der Fatimiden ab und gründete die Dynastie der Aijubiden. 1187 schlug er bei Hattin ein grosses Kreuzfahrerheer und eroberte Jerusalem, das nun dauernd unter muslimischer Herrschaft blieb.
- 75) Wohl eine Anspielung auf den Palästinazug König Andreas II. von Ungarn (1205–1236), den er 1217 unternahm, weshalb er Hierosolymitanus genannt wird.
- 76) Richtig: 1517.
- 77) Der türkische Sultan Selim I. Yavuz (der Strenge, * 1467/70, 1512–1520), entriss den ägyptischen Mamelucken und deren Sultanen das Reich, seither stand Palästina unter türkischer Herrschaft.
- 78) Sultan Campson Gyuri (1504–1516) von Ägypten, 1516 von Selim I. besiegt (GVUL 5, 1733, 485 f.), bzw. Sultan Tomumbey II., der letzte Sultan der Mamelucken (1516–1517) in Kairo (GVUL 44, 1745, 1180–1184).

einem Tal liegt, auf der einen Seite den Ölberg, auf der andern Seite den Berg *Zion* habend, der aber nicht so hoch ist wie der Ölberg. An diesem Berg *Zion* liegt die Stadt, und zwischen diesen beiden Bergen ist das Tal *Josaphat*, gleich unterhalb der Stadt, so dass es fast einem Stadtgraben gleicht. Bis zu der steinernen Brücke über den Bach *Kidron* nennt man es das Tal *Josaphat*. Davor ist das Tal *Siloe*, durch das der Bach *Kidron* dem *Jordan* zu fliesst bzw. gegen Osten, aber nur im Winter, da es im Sommer nicht regnet. Dieser Bach aber führt Wasser allein vom Regen, sonst fliesst er nicht. Das Tor, vor dem der hl. *Stephanus* gesteinigt wurde – wie oben im 36. Kapitel beschrieben – ist fast zu oberst in der Stadt gegen das Tal *Josaphat*. Wenn man durch dieses Tor die Stadt betritt, kommt man gleich zu der Kirche, wo einst das Haus der Mutter *S. Anna* stand – von dem im 40. Kapitel die Rede ist. Von dort kommt man zum (S. 224) Haus des *Pilatus* und in die lange Gasse. Wenn man dann nach links geht, kommt man zum Tor des Tempels *Salomos* oder *Bethel*, das man die *Schöne Pforte* nennt, wie man auch im 40. Kapitel lesen kann. Die Stadt ist an diesen Enden eben, aber an andern Orten steigt sie ein wenig an, am einen Ort mehr als am andern. Und bei dieser *Schönen Pforte* ist die Gasse oben eingewölbt, als ob man unter der Erde ginge; aber das Gewölbe hat Taglöcher, so dass man genug sieht. Ich glaube, dass sie der Hitze wegen so gebaut ist. Die Heiden oder *Sarazenen* haben daselbst ihren Markt und ihre Kochhäuser; denn sie kochen selten etwas in ihren Häusern, sondern kaufen alle Speisen gekocht. Von dem genannten *Stephanstor* zieht sich die Stadt in Richtung auf das Tal *Josaphat* hinab bis zur Goldenen Pforte; diese ist jetzt zugemauert, wie im 36. Kapitel steht. Innerhalb dieser Pforte ist der Vorhof des Tempels *Salomos*. Dieser Vorhof ist sehr weit und mit glatten weissen Marmorplatten belegt. Auch der Tempel ist sehr schön und zierlich in die Runde gebaut, aussen mit schönen polierten Steinen, und sehr hoch (S. 225) und weit, und ungefähr in der Mitte der Höhe des Tempels ist ein Absatz, darüber wird er enger und kleiner, aber auch rund; und auf dem Absatz ist ein Umgang ringsum, und zuoberst ist er auch rund zugewölbt und mit Blei bedeckt, und ein kleiner Halbmond ist zuoberst darauf, die Spitze gegen den Himmel gerichtet. In diesem Tempel ist – wie man uns sagte – ein Fels oder grosser Stein, darauf früher viele heilige Dinge und Wunderzeichen geschehen sind, wie man ja im Alten Testament liest oder in der Bibel, und dieser Stein wird *Bethel* genannt, nach dem jetzt auch der Tempel seinen Namen hat. Nicht weit von diesem Tempel ist die Kirche, die man einst *Porticus Salomonis* nannte, jetzt aber heisst sie *Tempel Mariens*; diese Kirche ist lang und gross, auch mit Blei gedeckt; sie ist ebenso gross, wenn nicht grösser als *Salomos* Tempel. Diese zwei Tempel mit ihren Plätzen und Vorhöfen machen ungefähr den fünften Teil der Stadt aus. Von der Goldenen Pforte aus erstreckt sich die Stadt noch weiter ins Tal hinab bis zu der steinernen Brücke, die über den Bach *Kidron* führt, von der oben die Rede war. Dann zieht sie

sich den Berg *Zion* hinauf bis zum Kloster, das auf dem Berg *Zion* steht; dieses Kloster, ebenso das Haus des *Kaiaphas*, liegen jetzt wohl einen Bogenschuss (S. 226) von der Stadt weg. Aber damals, als unser Herr *Jesus* das letzte Abendmahl und Osterlamm ass, waren sie in der Stadt, weil damals die Stadt noch viel weiter hinaus reichte. Jenseits dieses Klosters gegen Betlehem ist ein Hügel und darauf ein altes Gemäuer wie ein zerstörtes Schloss, das vor der Zerstörung durch *Titus* ebenfalls innerhalb der Stadt war, jetzt aber einen Büchschuss weit von der Stadt entfernt ist; das muss der höchstgelegene Ort der Stadt gewesen sein. Dieses alte Gemäuer wird von den Mönchen der Böse Rat genannt; denn in diesem Haus haben die Juden zuerst Rat gehalten und dann beschlossen, den Herrn *Jesus* zu töten: Joh. im 11. Kapitel.⁷⁹ In diesem Haus erhielt *Judas* die dreissig Silberlinge, für die er den Herrn verraten hat, wie man bei *Matth.* im 26.,⁸⁰ bei *Markus* im 14.⁸¹ und bei *Lukas* im 22.⁸² liest. An diesem Ort ist auch gegen Betlehem eine Vertiefung, mit einer alten Mauer eingefasst; darüber sagt man uns, man habe es den Weiher *Salomos* genannt, da sich damals hier Wasser sammelte, mit dem man Pferde und anderes Vieh tränkte. Dieser Ort ist jetzt ebenfalls (S. 227) einen guten Büchschuss von der Stadt entfernt und jetzt ausgetrocknet. Desgleichen sind in dieser Umgebung und unterhalb des Klosters gegen das Tal *Siloe* viel altes Gemäuer und zerstörte Gebäude, was anzeigt, dass die Stadt einst sehr gross war. Denn auf Grund dieser alten Gebäude dünkt mich die Stadt jetzt kaum mehr den dritten Teil so gross zu sein, obwohl sie immer noch gross ist und nach meiner Meinung etwas grösser als Zürich. Jetzt zieht sich die Stadt von der genannten Ecke beim oft genannten Kloster weiter hin gegen die Kirche des Heiligen Grabes. Auch dort scheint die Stadt weiter gewesen zu sein; denn daselbst liegt jetzt, gleich ausserhalb der Stadt, ein Palast wie ein Schloss, der noch unzerstört und ganz zu sein scheint, den man *David's* Palast nennt; gleich daneben ist jetzt auch das Tor, durch das wir erstreckt sich die Stadt noch weiter hinaus zu dem Weg, den wir von Jaffa her gekommen sind, bis zur Kirche des Heiligen Grabes, die jetzt auch zur Stadt gehört und mit einer Mauer eingefasst ist. Denn als Kaiser *Hadrian* die Stadt wieder erbaute (siehe oben), (S. 228) hat er diese Kirche mit einer Mauer zur Stadt fassen lassen und so ist sie jetzt in der Stadt. An diesem Ort, diese Kirche berührend, ist auch das Spital, darin die Pilger gewöhnlich wohnen, wenn sie in Jerusalem sind. Dieses Spital wird das Spital des heiligen *Johannes des Täufers* genannt. Von ihm leiten die Herren von Rhodos ihren Titel und Namen her; denn vor Zeiten, als

79) Joh 11, 45–53.

80) Mt 26, 14–16.

81) Mk 14, 10 f.

82) Lk 22, 3–6.

Jerusalem den Christen gehörte, wurden sie „Spitaler“ genannt. Dieses Spital hat mehrere gewölbte Gemächer im Erdgeschoss; aber es sind darin nur Binsenmatten, auf denen die Pilger in der Nacht und am Tag ruhen. Jeder muss sich mit dieser Binsenmatte, dem Teppich, und dem ledernen Kissen (wie im 23. Kapitel steht) begnügen. Dieses Spital hat auch einen Hof und einen guten, kühlen Sodbrunnen. Vom Hof her geht man eine Stiege hinauf auf das (Dach des) Spital(s), das oben glatt gepflastert ist mit einer ungefähr halbmansshohen Mauer ringsum, genau wie bei den Häusern auf Candia (Kreta) und anderen Inseln, was ebenfalls weiter oben im 22. Kap. beschrieben ist. (S. 229) Gleichweise sind auch fast alle anderen Häuser in der Stadt gebaut, unten gewölbt und oben gepflästert. Die einfachen Häuser sind aber nicht sehr hoch. Von diesem Estrich aus kann man den grösseren Teil der Stadt übersehen, auch die beiden Tempel *Salomos* und *Mariens*. Es gibt auch an einem Ort ein Loch durch die Mauer der Grabeskirche, so dass man zum Heiligen Grab oder zu seiner Kapelle hineinsehen kann. Dieses Spital ist vom Türken freigestellt (der einen Amtmann in Jerusalem einsetzt), so dass kein Jude, von denen ein Teil mit Frauen und Kindern in Jerusalem wohnt, hineingehen darf. Die Stadt erstreckt sich hinter der Kirche des Heiligen Grabes weiter hinunter gegen das Tal Josaphat, gegen das Haus des *Herodes*, wo die Stadt eine Erhöhung hat, bis zum Haus des *Pilatus*; vom Haus des Herodes weiter hinunter, durch das Tal Josaphat hinab bis hin zum Tor des Hl. Stephanus. Die Stadt Jerusalem ist jetzt jedoch nicht befestigt oder stark, weder mit Mauern noch sonstwie. Darin wohnt gewöhnliches Volk, *Sarazenen* oder Heiden, welche arabisch sprechen (S. 230) und den mohammedanischen Glauben haben. Doch wohnen von den oben erwähnten *Nationen*⁸³ auch viele Christen und Juden hier, welche unter sich ihre eigene Sprache benützen und ihre Gottesdienste haben. Auch von ihrer Kleidung liest man im 30. Kapitel. Aber die Frauen der vornehmen Heiden gehen in schönes weisses Leinen gekleidet, welches sehr steif erscheint, und haben das Gesicht mit einem dünnen schwarzen Schleier verhüllt, durch den sie sehen können. Der übrige Teil des Hauptes ist auch weiss bedeckt. Das gewöhnliche Volk in dieser Stadt jedoch geht schlecht und ärmlich gekleidet. Als die Christen die Stadt innehatten, war darin ein ehrliches Wesen, denn es war ein *Patriarchat* darin mit viel Geistlichkeit. Damit ist genug von dieser Stadt berichtet.

83) *Beroldingen* zählt in Kap. 43 die verschiedenen christlichen Bekenntnisse (Sekten) auf, die in Jerusalem anzutreffen sind und beschreibt die Eigenheiten ihres Glaubens und Gottesdienstes: 1. Lateiner (d.h. die Franziskaner Minderbrüder auf dem Berg Zion), 2. Griechen (auch „Christen vom Gürtel“ genannt), 3. Armenier, 4. Georgier, 5. Syrer (Syro-Antiochener), 6. Inder (Thomaschristen), 7. Jakobiten, 8. Nestorianer, 9. Maroniten und 10. Mozaraber.